

INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT - UNIVERSITÄT KÖLN

Arbeitspapier Nr. 17

(14.7.71)

PHONOLOGISCHE BETRACHTUNGEN ZUM WANDEL VON

ā ZU ē IM IONISCH-ATTISCHEN

Georg Babiniotis

(Univ. Athen)

erscheint in  
Athena, Bd.72  
(in Griechisch)

Georg Babiniotis  
(Γεωργίου Μπαμπινιώτου)

PHONOLOGISCHE BETRACHTUNGEN ZUM WANDEL VON  $\bar{a}$  ZU  $\bar{e}$  IM  
IONISCH-ATTISCHEN\*

- 
1. [S. 1] Das Problem
  2. [S. 3] "Rückverwandlung" oder "Bewahrung" des  $\bar{a}$ ?  
Die zwei Theorien.
  3. [S. 13] Fragen der relativen Chronologie der phonologischen Regeln (PR). Über die ea-Kontraktion.
  4. [S. 20] Chronologisierung der Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$ .
  5. [S. 31] Vorschlag für die chronologische Ordnung der phonologischen Regeln, die für den Wandel des  $\bar{a}$  im Ion.-att. relevant sind.
  6. [S. 33] Anmerkungen
  7. [S. 39] Bibliographie

\*Die Abfassung der vorliegenden Arbeit wurde ermöglicht im Rahmen eines Forschungsstipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung, der ich meinen besten Dank hier aussprechen möchte.  
(Abgeschlossen am 30.3.1971)

## 1. Das Problem

1.1. Eines der Hauptmerkmale, welches das Ionisch-Attische von den übrigen altgriechischen Dialekten unterscheidet, ist die Vertretung des idg. \*ā durch ē. Idg. \*ā kommt in den übrigen Dialekten als ā vor. So entspricht zum Beispiel dem idg. \*mātēr (lat. māter, ai. mātā) äol.-dor. mātēr, aber mētēr im Ion.-att. Ebenfalls entspricht dem äol.-dor. dāmos das ion.-att. dēmos, dem dor.-äol. hístāmi das ion.-att. hístēmi usw. Selbstverständlich ist die Zurückführung auf idg. Formen mit ā ein Ergebnis, zu dem man erst durch die Rekonstruktionsmethoden der Vergleichenden Sprachwissenschaft kommt.

In dem Bereich des ion.-att. Dialekts wird jedoch weiter unterschieden, da bei bestimmten lautlichen Umgebungen (nach den Lauten i, e und r) im Att. -wie auch im Äol., Dor.- ā und kein ē vorkommt, wie man erwarten würde und wie es wirklich der Fall im Ion. ist. So hat man att. oikíā, geneá, chórā gegenüber ion. oikíē, geneé, chōrē.

Die dialektische Distribution von ā und ē (< \*ā) sieht wie folgt aus:

	äol., dor.	ion.	att.
1.	ā	ē	ē
2.	ā	ē	ā
(1)			
1.	dāmos	dēmos	dēmos
2.	oikíā	oikíē	oikíā
	geneá	geneé	geneá
	chórā	chōrē	chórā

1.2. Wegen dieser unterschiedlichen phonologischen Situation, die man im Att. (Fall (2) oben) findet, stellen sich in Bezug auf das phonologische System des Altgriechischen (des ion.-att. Dialekts) die

folgenden wesentlichen Fragen.

(A) Wie soll man im Att. die Anwesenheit von  $\bar{a}$  statt des erwarteten  $\bar{e}$  erklären?

(B)(I) Wurde das urgr.  $\bar{a}$  direkt zu  $\bar{e}$  ( $\bar{e}$ ) im Ion.-att. oder hat es eine Zwischenstufe gegeben in dem Sinne, daß es zunächst zu  $\bar{ä}$  (vorderer, palataler Laut) wurde und später zu  $\bar{e}$ , obwohl es in der Schrift immer durch H (MHTEP) im Att. repräsentiert wurde?

(II) Wenn es wirklich eine Zwischenstufe mit  $\bar{ä}$  gegeben hat, hat sie so lange gedauert, daß  $\bar{ä}$  als ein selbständiges Phonem des phonologischen Systems der langen Vokale des Ion.-att. und besonders des Att. betrachtet werden kann?

Der zweite Teil der Frage (B) wird direkt mit dem Problem der Chronologie der Verschmelzung ("merger") von  $\bar{ä}$  und  $\bar{e}$  verknüpft.

(Da die Gründe, die für den phonematischen Wert des  $\bar{ä}$  sprechen, stark genug sind, wie durch die folgende Analyse gezeigt werden wird, wird  $\bar{ä}$  hier im voraus als Phonem betrachtet, und das soll hier auch als Arbeitshypothese dienen.)

1.3. Der Zweck der vorliegende Arbeit ist die Behandlung dieser Probleme. Das (A) beschäftigt uns in Kap. (2) und (3), und das (B) in Kap. (4). Im Kap. (5) schlagen wir innerhalb des Schemas der Rückverwandlungstheorie eine neue (chronologische) Ordnung der phonologischen Regeln (PR) des Altgr. vor, die die Verwandlung des  $\bar{a}$  betreffen. Diese beruht auf Thesen, die wir in Kap. (3) und (4) unterstützen.

Es soll: (a) die Funktion der PR der ea-Kontraktion durch Regeln von verschiedener Ordnung behandelt werden, und (b) die Verschmelzung von  $\bar{ä}$  und  $\bar{e}$  schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts -statt im 5. Jahrh. (SCHWYZER, SZEMERÉNYI u.a.) oder um 700 (RUIPÉREZ, BARTONĚK)- angesetzt werden.

2. "Rückverwandlung" oder "Bewahrung" des ā ?  
Die zwei Theorien.

2.1. Was das Vorkommen des ā statt ē im Att. bei bestimmten phonologischen Umgebungen anbelangt, gibt es zwei mögliche Lösungen, die auch den zwei schon aufgestellten Theorien entsprechen:

(a) (1)  $\bar{a} \rightarrow \bar{ä}$   
(= ā wurde zu vorderem ā verwandelt:  $m\acute{a}t\bar{e}r \rightarrow m\acute{a}t\bar{ä}r$ ,  $oik\acute{i}\bar{a} \rightarrow oik\acute{i}\bar{ä}$ ,  $gene\acute{a} \rightarrow gene\acute{ä}$ ,  $ch\acute{o}r\bar{a} \rightarrow ch\acute{o}r\bar{ä}$ )

(2)

(2)  $\bar{ä} \rightarrow \bar{a} / \left\{ \begin{matrix} i \\ e \\ r \end{matrix} \right\} -$

(= ā wurde zu ā verwandelt in folgenden phonol. Umgebungen: nach i, e oder r:  $oik\acute{i}\bar{a} \rightarrow oik\acute{i}\bar{a}$ ,  $gene\acute{a} \rightarrow gene\acute{a}$ ,  $ch\acute{o}r\bar{a} \rightarrow ch\acute{o}r\bar{a}$ )

(oder (2)(i)  $\bar{ä} \rightarrow \bar{a} / r -$   
(ii)  $\bar{ä} \rightarrow a / \left\{ \begin{matrix} i \\ e \end{matrix} \right\} -$ )

Dies ist die sogenannte Rückverwandlungstheorie ("Attische Rückverwandlung"). Hiernach haben zwei Verfahren stattgefunden: (1) ā wurde in Ion. wie im Att. überall zu ā verwandelt, d.h. in allen phonologischen Umgebungen. (2) ā wurde später wieder (daher Rückverwandlung) zu ā verwandelt, aber nur in Att. und in den Umgebungen nach i, e oder r.

Nach dieser Theorie ist das Vorkommen des ā in Att. das Resultat der Funktion von zwei phonolog. Regeln, die in verschiedenen Zeiten funktionierten haben (die also in diachronischer Beziehung stehen) und zwar unter der Ordnung, in der sie in der oben angeführten Formalisierung gegeben werden. Die Funktion der Regel (2) kann man als eine Reihenfolge von zwei

Phasen - (2i) und (2ii) - verstehen derart, daß zuerst die Wandlung von  $\bar{a}$  nach r stattgefunden hat, während diejenige nach i oder e sich später vollzogen hat.

2.2. (b) "Bewahrungstheorie": Hiernach hat nur ein Verfahren stattgefunden.  $\bar{a}$  wurde zu  $\bar{a}$  in allen Umgebungen außer nach i, e, r. In diesen Umgebungen wurde die Verwandlung zu  $\bar{a}$  von Anfang an verhindert, d.h. das ursprüngliche  $\bar{a}$  wurde in diesen Umgebungen unverändert bewahrt. Der Vorgang:

$$(3) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} \text{ außer } \left/ \begin{array}{c} i \\ e \\ r \end{array} \right\} -$$

(māter → māter, aber chōrā (nicht \*chōrā), oikiā (nicht\*oikiā))

2.3. Welche der beiden Theorien stellt eine adäquate Interpretation dar? Gibt es Kriterien, die zur Entscheidung für eine der beiden Theorien führen können? Die Antwort auf diese Fragen ist schwierig. Methodologisch ist sie abhängig von dem Standpunkt, von dem man dieses Problem betrachtet (atomistisch oder innerhalb eines breiteren Rahmens, historisch oder strukturell usw.), jedenfalls aber ist sie eng verbunden mit Fragen der relativen Chronologie von bestimmten Regeln. Davon ist weiter unten die Rede.

Bis fast vor 15 Jahren wurde die Frage hauptsächlich von Indogermanisten und historischen Sprachwissenschaftlern untersucht. Hier sind zu erwähnen die Namen von BRUGMANN, KRETSCHMER, PISANI, MEILLET, LEJEUNE, THUMB, SCHERER, SCHWYZER, SOMMERFELT und KATZIVAKIS<sup>1)</sup>. Ihre Untersuchungen waren für die Lösung des Problems sehr förderlich, jedoch wegen der Schwächen, die der historischen Methode inhärent sind, konnten sie die Frage zu keiner endgültigen Antwort führen.

1956 erschien in Word (12, 67-81) ein bedeutender Aufsatz von M. RUIPÉREZ unter dem Titel "Esquisse d' une histoire du vocalisme grec". In diesem wurde zum ersten Mal eine strukturelle Untersuchung

der Entwicklung des Langvokalsystems des ion.-att- (und des böotischen) Dialekts unternommen. RUIPÉREZ berücksichtigt die Beziehungen und die Verwendungen der langen Vokale - einschließlich des  $\bar{a}$  - innerhalb des Systems, in dem sie sich befinden, indem er die Grundprinzipien von MARTINETs Theorie der "Ökonomie der Lautverwandlungen"<sup>2)</sup>, wie z.B. das Prinzip des "push-chain"<sup>3)</sup>, benutzt.

Eine entsprechende Analyse des Systems der langen Vokale im gesamten Griechischen findet man auch bei A. BARTONĚK (1966)<sup>4)</sup>: "Development of the long-vowel system in Ancient Greek dialects". BARTONĚK beschäftigt sich mit der Frage des  $\bar{a}$ -Wandels in einem eigenen Kapitel seines Buches und legt, im Gegensatz zu RUIPÉREZ, besonderes Gewicht auf Fragen der absolut- und relativen Chronologie der PR.<sup>5)</sup>

2.4. In diesen beiden Aufsätzen - besonders in dem von RUIPÉREZ - wird klar gezeigt, daß die Vorverlegung (fronting) des  $\bar{a}$  zu  $\bar{a}$  aus systematischen Gründen gefordert wurde und sich unabhängig von bestimmten phonol. Umgebungen vollzogen hat. Die Erklärung: Wegen des beschränkten Dispersionsraumes (champ de dispersion) der phonetischen Realisierungen der Phoneme der hinteren Reihe ( $\bar{u}$ ,  $\bar{q}$ ,  $\bar{q}$ ) ist eine Reihenfolge von aufeinanderfolgenden Drücken (push-chain) in die Richtung "nach unten" ( $\bar{u} \rightarrow \bar{q} \rightarrow \bar{p} \rightarrow \bar{a}$ ) entstanden, d.h. in Richtung der Phoneme von größerem Öffnungsgrad ( $\bar{a}$ ). Dies geschah aufgrund einer entsprechenden Tendenz der langen Vokale des Griechischen in der Zeit des Wandels. Das Resultat dieser "push-chain" ist die Vorverlegung des  $\bar{a}$  zu  $\bar{a}$  gewesen, die allgemein gewesen sein muß, weil es sonst nicht zu verstehen ist, warum die "push-chain" einen Druck auch nach i, e, r z.B. auf  $\bar{q}$  ausgeübt hat, während dieser Druck im Fall von  $\bar{a}$  verhindert worden sein soll.

Demnach schließt die strukturelle Betrachtung der Frage die Bewahrungstheorie aus, nach der die Funktion der PR  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  in bestimmten Umgebungen verhindert wurde, und gibt der Rückverwandlungstheorie Recht.

$\bar{a}$  wurde erstens überall zu  $\bar{a}$  verwandelt, da es bestimmten systematischen Zielen diente, und später wurde es wieder in bestimmten Umgebungen zu  $\bar{a}$  verwandelt infolge der Notwendigkeit einer neuen Systemänderung. Dieses Mal verursachte die PR der älteren (zweiten) Ersatzdehnung das Vorkommen eines neuen  $\bar{a}$ :

$$(4) \quad \begin{bmatrix} e \\ o \\ \bar{a} \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} \bar{e} \\ \bar{o} \\ \bar{a} \end{bmatrix} / - \begin{Bmatrix} ns\# \\ nsV \end{Bmatrix}$$

(Beispiele: tithensa → titheīsa, philons → phīlous, tans → tās, pansa → pāsa).

Das Langvokalsystem wurde jetzt von

$$(5) \quad \begin{matrix} i & \bar{e} & & \bar{o} & \bar{u} \\ & \bar{e} & & \bar{o} & \\ & \bar{e} & \bar{a} & \bar{o} & \\ & & \bar{a} & & \end{matrix}$$

zu

$$(6) \quad \begin{matrix} \bar{i} & \bar{e} & & \bar{o} & \bar{u} \\ & \bar{e} & & \bar{o} & \\ & \bar{e} & \bar{a} & \bar{o} & \\ & & \bar{a} & & \end{matrix}$$

Eine Reihenfolge von Drücken, die sich im vorderen Raum entwickelten, führten, aus Gründen der Ökonomie des Systems, zu dem Schwund des phonol. unstabilen  $\bar{a}$  ( $\bar{a}$  war unstabil, weil es ihm an einem entsprechenden Phonem in der hinteren Reihe mangelte und es von zwei starken Phonemen,  $\bar{e}$  und  $\bar{a}$ , gedrückt wurde. Das bedeutet daß  $\bar{a}$  im Vergleich zu den übrigen Phonemen, besonders den nächstliegenden, von kleinerer Distinktivität war.) Das hat durch ein in zwei gleichzeitig stattfindenden Prozessen ablaufendes Verfahren sich ergeben.



(7) (i)  $\bar{a} \rightarrow \bar{a} / \left\{ \begin{matrix} i \\ e \\ r \end{matrix} \right\} - \text{ im Att.}$

$\bar{a}$  verwandelt sich zu  $\bar{a}$  (Rückverwandlung von  $\bar{a}$ ) in bestimmten Umgebungen, die offeneren Allophone von  $\bar{a}$ -[rā] (assimilatorisch), [iā] und [eā] (dissimilatorisch) - erzeugten, weshalb diese als Allophone von  $\bar{a}$  angenommen und diesem zugeschrieben worden sind.

(8) (ii)  $\bar{a} \rightarrow \bar{e}$  im Ion. und in den übrigen Umgebungen des Att.

$\bar{a}$  ist mit  $\bar{e}$  verschmolzen wegen der Verwechslung der allophonischen Varianten der zwei Phoneme, die durch die Kompression ihres Dispersionsraumes verursacht wurde. (Dieser Punkt wird unten (Kap.4) ausführlich besprochen und es wird eine andere Lösung vorgeschlagen.) Auf diese Weise ist das Langvokalsystem zu der folgenden Form gekommen:

(9)

$\bar{i}$					$\bar{u}$
	$\bar{e}$			$\bar{o}$	
		$\bar{e}$	$\bar{a}$	$\bar{e}$	

Eine Modifikation des Entwicklungsschemas (6) der langen Vokale ("dreieckiges" Schema), wie es RUIPÉREZ entworfen hat, wird von BARTONĚK und SZEME - RÉNYI vorgeschlagen und zwar in der folgenden Form:

(10)

$\bar{i}$					$\bar{u}$
	$\bar{e}$			$\bar{o}$	
		$\bar{e}$	$\bar{a}$ $\bar{a}$	$\bar{e}$	

d.h. mit hinterem, nicht zentralem,  $\bar{a}$  ("viereckiges" Schema)

BARTONĚKs Argument lautet: "Das Vokalsystem von der Form (10) würde eine weniger "überlastete" vordere Reihe zeigen und so die Tatsache, daß keine Entwicklung  $\bar{e} \rightarrow \bar{e}$  vorkommt, die - nach BARTONĚK - eine notwendige Folge des "dreieckigen" Schemas (6) ist, erklären.

BARTONĚKs Argument ist jedoch nicht stark. Nach MARTINETs Theorie - mit der RUIPÉREZ arbeitet und gegen die BARTONĚK auch keine Einwände erhebt - ist der Raum, in dem die vorderen Vokale erzeugt werden, wie oben (vergl. auch Anmer. 6) gesagt wurde, fast doppelt so breit wie der hintere Raum. Infolgedessen wurde keine Entwicklung einer Reihenfolge von Phonemdrücken und darüber hinaus keine Verschiebung von zwei starken Phonemen, die sich harmonisch im System einreihen, erfordert - im Gegensatz zum  $\bar{a}$ , welchem es nach (6), eben nicht nach (10), an diesen phonologischen Eigenschaften mangelte. Andererseits gibt BARTONĚK selbst zu (S. 105), daß keine Spur eines hinteren  $\bar{a}$ , als Resultat der neueren (zweiten) Ersatzdehnungen, belegt worden ist.

2.5. Prof. SZEMERÉNYI, dem wir eine kürzlich erschienene ausführliche und aufschlußreiche Behandlung unseres Themas verdanken, vertritt jedoch die Meinung, daß das Schema (10) - mit hinterem  $\bar{a}$  - gerechtfertigt wird dadurch, daß dieses  $\bar{a}$  aus einem nasalierten [ $\tilde{a}$ ] (<  $\tilde{a} + ns$ ) entstanden ist und infolgedessen etwas weiter hinten erzeugt wird. Aber einerseits haben wir keinerlei historische Belege dafür, daß ein solcher Einfluß der nasalen Umgebung auf  $\tilde{a}$  tatsächlich stattgefunden hat; andererseits, wenn auch eine solche Erzeugung von nasalierten Allophonen des Phonems  $a$  wegen einer bestimmten Umgebung (die "slurring forms" von PIKE <sup>7)</sup>) vorhanden wäre, so folgt daraus nicht, daß sie unbedingt phonologische Ergebnisse gehabt hat. Das heißt: im besten Fall handelt es sich um ein Indiz, ist aber kein Beweis.

Die Interpretation, die SZEMERÉNYI für das Schema (10) gibt, entspricht der von ihm vertretenen Meinung, daß (a) die Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{a}$  um 400 stattgefunden hat und (b) daß der Verschmelzung die Vorverlegung von  $\bar{u}$  ( $\bar{u} \rightarrow \bar{u}$ ) um 600 (und auch der Wandel  $\bar{o} \rightarrow \bar{u}$  um 5. Jahrh.) vorangeht. Aber (a) hat die

Verschmelzung, wie wir in Kap. 4 zu zeigen versuchen, viel früher (schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrh.) stattgefunden und (b) ist die Ansicht von SZEMERÉNYI, daß der Wandel von  $\bar{u} \rightarrow \bar{ü}$  vor dem von  $\bar{a} \rightarrow \bar{ä}$  anzusetzen ist (deren Diskussion die Grenzen dieser Arbeit überschreiten würde), nicht überzeugend, da sie u.a. in Konflikt mit Belegen aus der Schriftgeschichte steht (vgl. SCHWYZER: 183 und 233).

Für wesentlichlicher halten wir dagegen das Argument von SZEMERÉNYI - darauf hat erstmals KATIČIĆ (Živa Antika 8, 1958, 290) hingewiesen -, daß die Interpretation von RUIPÉREZ einen wichtigen Widerspruch enthält: Das Systemschema (10), welches mit der ursprünglichen Form, aus der (5) entstanden ist, zusammenfällt, wird von RUIPÉREZ so interpretiert, daß es sich ferner entwickelte zu

$$(11) \quad \begin{array}{ccc} \bar{i} & & \bar{ü} \\ & \bar{e} & \\ & & \bar{ä} \end{array} \quad \begin{array}{ccc} & & \bar{ö} \\ & \bar{a} & \\ & & \bar{u} \end{array}$$

Auf diese Art aber zeigt es sich, daß sich dieselbe Systemform in zwei verschiedenen Weisen entwickelt hat: einmal zu einem System mit  $\bar{a}$  (5), und das andere mal zum System mit  $\bar{ü}$  (11). Unter denselben systematischen Bedingungen und in demselben Raum (hintere Vokalreihe) entwickelte sich eine Reihenfolge von Drücken, einerseits in die Richtung "nach unten" (Ergebnis:  $\bar{a} \rightarrow \bar{ä}$ ), andererseits in der Gegenrichtung "nach oben" (Ergebnis:  $\bar{u} \rightarrow \bar{ü}$ ). Die Erklärung von RUIPÉREZ, die man implizit in seinem Aufsatz findet, ist, daß das System im ersten Fall ( $\bar{a} \rightarrow \bar{ä}$ ) durch die Tendenz der langen Vokale, offener zu werden, charakterisiert werden kann, während im zweiten Fall eine entgegengesetzte Tendenz prädominierte. Dieses Argument, obwohl es freilich nicht absolut frei von einer gewissen Zirkularität ist, bleibt triftig: Hier handelt es sich um zwei zeitlich sehr entfernte Phasen des Systems,

deren phonetischer Status (der in der heutigen Sprachwissenschaft und besonders in der generativen Phonologie immer größere Bedeutung gewinnt, nachdem er für einige Zeit vernachlässigt wurde<sup>8)</sup>) auch wenn es möglich wäre, die systematische (phonologische) Gestalt in Grundlinien zu rekonstruieren, im allgemeinen unzugänglich für die Methoden der diachronischen Phonologie bleibt. Demnach, wenn auch von denselben systematischen Bedingungen gesprochen wird, so sind doch scheinbar divergente oder entgegenstehende Entwicklungen, die das Resultat von uns unbekanntem phonetischen Faktoren sein können, nicht auszuschließen. Die These, daß ähnliche Systeme, gleichgültig unter welchen übrigen Bedingungen, sich unbedingt in derselben Weise entwickeln, ist eine zu "strong assumption", gegen die mehrere empirische Evidenzen sprechen. SZEMERENYI selbst erwähnt solche davon abweichende Erscheinungen (S.149), und sogar MARTINET weist auf "antiökonomische Entwicklungen" hin, nämlich auf Inkonssequenzen in der Entwicklung der Systeme, und zieht daraus den folgenden instruktiven Schluß über die strukturelle Betrachtung der Entwicklung von phonologischen Systemen (S. 54): "On ne se lassera pas de répéter que personne n'a jamais prétendu que les facteurs phonologiques internes soient les seuls, ni même nécessairement les plus décisifs. Ce que nous avons à montrer n'est pas que ces facteurs expliquent tous les traits de l'évolution phonologique, mais qu'il y a des situations qu'on ne comprendra jamais, si l'on n'en tient pas compte."

2.6. Aus dem, was bis jetzt gesagt ist, ergibt sich, daß die strukturelle Betrachtung des Problems - und zwar nach dem Modell der Theorie von MARTINET - ein wesentliches Argument für die These der Rückverwandlung anbietet. Dieses Argument, das eine innere Evidenz bedeutet, ist stark und kann nicht erschüttert werden, ehe die Theorie, worauf es beruht, falsifiziert wird.

Ein entscheidender Beleg und zugleich ein

"e contrario" Beweis für die Rückverwandlungstheorie wäre andererseits, Beispiele zu finden, wodurch gezeigt werden kann, daß die Verwandlung  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  sogar nach i, e, r, stattgefunden hat; d.h. es sind solche Fälle zu finden, die die Bewahrungstheorie ausschließen. Hier befinden wir uns in dem Forschungsbereich der historischen Sprachwissenschaft. Damit liegt vor uns ein charakteristisches Beispiel, welches zeigt, daß die Sprachforschung oft eine Kombination von sprachwissenschaftlichen Methoden fordert, die von mehreren (m.E. unrichtig) als inkompatibel betrachtet werden.

Die historische Sprachforschung hat tatsächlich seit langen versucht, solche Beispiele zu finden (vgl. z.B. die Fälle:  $\underline{th\acute{e}a} < \underline{th\acute{e}\bar{a}} < \underline{th\bar{a}\bar{a}} < \underline{th\bar{a}w\bar{a}}$  <sup>9)</sup> und  $\underline{kr\acute{e}n\acute{e}} < \underline{kr\acute{e}n\bar{a}} < \underline{kr\bar{a}n\bar{a}} < \underline{kr\bar{a}n\bar{a}}$  <sup>10)</sup> usw.). Für am meisten überzeugend halten wir jedoch diejenigen Beispiele, die neulich SZEMERÉNYI's Forschung ans Licht gebracht hat. Wir geben hier zwei charakteristische Fälle, bei denen - wie SZEMERÉNYI gezeigt hat - es sich um die Verwandlung von  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  sogar nach r und i handelt (die einander folgenden Vorgänge der verschiedenen Entwicklungsphasen werden von uns formalisiert):

(12)(i)  $\underline{p\bar{a}r\bar{a}w\bar{a}} \rightarrow \underline{p\bar{a}r\bar{a}w\bar{a}} \rightarrow \underline{p\bar{a}r\bar{a}\bar{a}} \rightarrow \underline{p\bar{a}r\bar{e}\bar{a}} \rightarrow \underline{p\bar{a}r\bar{e}\bar{a}}$  (andere Form für  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  w  $\rightarrow \emptyset/V-V \bar{V} \rightarrow \bar{V}/-\bar{V} \bar{a} \rightarrow \bar{a}/e-$  att.  $\underline{parei\acute{a}}$ )

(ii)  $\underline{I\bar{a}w\bar{o}n\bar{e}s} \rightarrow \underline{I\bar{a}w\bar{o}n\bar{e}s} \rightarrow \underline{I\bar{a}\bar{o}n\bar{e}s} \rightarrow \underline{I\bar{e}\bar{o}n\bar{e}s} \rightarrow \underline{I\bar{o}n\bar{e}s} \rightarrow \underline{I\bar{o}n\bar{e}s}$   
 $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  "  $\rightarrow \emptyset/V-V \bar{V}\bar{V} \rightarrow \bar{V}\bar{V}$   $e\bar{o} \rightarrow \bar{o}$   $\bar{e} \rightarrow \bar{e}$

Daher führen sowohl die strukturelle als auch die historische Betrachtung der Frage zu der Annahme der Rückverwandlungsthese.

2.7. Als drittes Argument für die Rückverwandlung kann man betrachten, daß man sogar nach der Bewahrungstheorie unbedingt irgendwo eine PR für die Rückverwandlung von  $\bar{a}$  zu  $\bar{a}$  im Fall z.B. von  $\underline{n\acute{e}\bar{a}}$  ( $< \underline{n\acute{e}w\bar{a}}$ ) braucht (Siehe (13) (3)). Diese Fälle lassen sich nicht anders erklären -

wenn man eine 'ad hoc' Erklärung wie die Analogie ausschließt. Um die Sache klar zu machen, folgt eine formalisierte Darstellung der Bewahrungstheorie mit der von SCHWYZER (S. 188) vorgeschlagenen Modifikation:

$$(1) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} \text{ außer } / \left\{ \begin{array}{c} i \\ e \\ r \end{array} \right\} -$$

(vgl. oben 2.2. Beispiele: mät̄er → mät̄er,  
kórwā → kórwā, néwā → néwā, aber oikíā  
(nicht \*oikíā), geneā, chōrā)

$$(2) \quad w \rightarrow \emptyset$$

$$(13) \quad (= \text{Schwund des } w(F) : \underline{kórwā} \rightarrow \underline{kórá}, \underline{néwā} \rightarrow \underline{néā})$$

$$eā \rightarrow \bar{a}$$

(= Kontraktion von - eā → ā: plēreā →  
plērā, endeēā → endeā, hygiēā → hygiā)

$$(3) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} / \left\{ \begin{array}{c} i \\ e \end{array} \right\} -$$

(: néā → néā, endeā → endeā, hygiā →  
hygiā)

Das heißt, daß man sogar bei Annahme der Bewahrungstheorie die Rückverwandlung nicht fallen lassen kann, nur wird sie auf bestimmte Fälle beschränkt.

2.8. Damit wird klar, glauben wir, daß mehrere Argumente für die Annahme der Rückverwandlungstheorie als der am meisten wahrscheinlichen Erklärung sprechen. Aber damit die Antwort auf die erste der oben (1.2. und 2.3.) gestellten Grundfragen als befriedigend angesehen werden kann, ist es erforderlich, auf einige Probleme der relativen Chronologie der PR, die mit dem Wandel  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  verknüpft sind, hinzuweisen. Gerade diese Seite ist von der historischen Sprachforschung noch nicht in expli-

ziter und in Bezug auf das Material vollständiger Weise untersucht worden.

In folgenden werden die Hauptthesen bezüglich unseres Themas in formalisierten Systemen von PR dargestellt, damit ein klarer Vergleich möglich und die Diskussion konkret werden kann. Es wird auf das Problem der Kontraktion von ea ( $\langle * -ej\bar{a}, * -es\check{a}, * -ej\check{a} \rangle$ ) besondere Betonung gelegt, das unserer Meinung nach den neuralgischen Punkt und die Hauptquelle der Schwierigkeiten für das Rückverwandlungsschema bildet, was jedoch noch nicht die richtige Aufmerksamkeit gewonnen hat.

### 3. Fragen der relativen Chronologie der PR.

#### Über die ea - Kontraktion.

3.1. Die Annahme der Rückverwandlungstheorie bietet lediglich den Referenzrahmen, in dem der Wandel des  $\bar{a}$  angesetzt und erklärt werden soll. Eine bloße Darstellung des Rückverwandlungsverfahrens erklärt jedoch nicht das Entstehen von Formen, die direkt oder indirekt mit dem Wandel von  $\bar{a}$  verbunden sind. Sucht man z.B. eine Erklärung für die Form  $k\acute{o}r\bar{e}$  ( $\langle *k\acute{o}r\bar{w}\bar{a} \rangle$ ), dann muß man die Anwesenheit und das Verhalten von  $w^{(F)}$  in Bezug auf die Verwandlung  $\bar{a} \rightarrow \bar{\bar{a}}$  im Ion.-att. in Betracht ziehen. Es stellt sich nämlich gleich das Problem der relativen Chronologie derjenigen PR, welche vor bzw. nach dem Wandel und der Rückverwandlung von  $\bar{a}$  funktioniert haben und zu dieser oder jener Form der phonologischen Struktur einer langen Reihe von Morphemen des Altgriech. beigetragen haben. Ebenso muß im Falle von  $w$  die chronologische Ordnung der PR des  $w$ -Schwundes - und zwar in den jeweils bestimmten Umgebungen: zwischen Vokalen (V - V) oder nach  $r$  ( $r -$ ) - in Bezug auf die Prozesse des  $\bar{a}$ -Wandels ( $\bar{a} \rightarrow \bar{\bar{a}}$ ) und seiner Rückverwandlung ( $\bar{\bar{a}} \rightarrow \bar{a}$ ) erforscht werden.

Andere PR, für die wir ebenfalls einer relativen Chronologie innerhalb des Rückverwandlungsschemas bedürfen, sind die ersten (älteren) und die zweiten (jüngeren) Ersatzdehnungen, die Langvokalkürzung, der

Wandel  $sr \rightarrow rr$ , vielleicht die Antimetathese und, vor allem, die  $ea$  - Kontraktion. Besonders die Folgen der PR der  $ea$  - Kontraktion sind so verschieden und so schwierig zu erklären, daß sie notwendigerweise das Hauptinteresse in der folgenden Behandlung des Themas auf sich ziehen werden.

3.2. Über die Frage der Rückverwandlung und der relativen Chronologie der darauf bezüglichen PR gibt es m.W. drei Hauptauffassungen, drei Schemata, die uns hier beschäftigen. Diese Ansichten sind von drei prominenten historischen Sprachwissenschaftlern geäußert worden: von SCHWYZER, SCHERER und SZEMERÉNYI.

Die Lösungen, die von diesen vorgeschlagen werden, unterscheiden sich hauptsächlich in folgenden Punkten:

- (a) Darin, wie die PR der Rückverwandlung operieren. Nach SCHWYZER haben sie sich in zwei Phasen vollzogen, nach SCHERER<sup>11)</sup> und SZEMERÉNYI in einer (siehe oben 2.1.)
- (b) Die PR der  $ea$  - Kontraktion sind nach SCHWYZER eingeordnet in die und geregelt durch die PR der Rückverwandlung, deren zweite Phase von ihm der Kontraktionsregel nachgeordnet wird. Nach SCHERER und SZEMERÉNYI operiert dagegen die  $ea$  - Kontraktion nach der PR der Rückverwandlung, und die Folgen der  $ea$  - Kontraktion werden als irrelevant (d.h. nicht beeinflußt von der PR der Rückverwandlung) (SCHERER) oder - weniger befriedigend - als teilweise relevant (der Fall von plérē) und teilweise irrelevant (die Fälle von endeā, hygiā), d.h. als unabhängige Entwicklungen (SZEMERÉNYI), betrachtet.

Es folgen die von uns formalisierten drei Schemata der PR der Rückverwandlung. Dazu ist das folgende zu bemerken: (a) Damit die Erklärungsadäquanz des PR - systems jedes Schemas gezeigt wird, werden Beispiele gegeben, die durch diese PR geregelt bzw. nicht geregelt (durch ? bezeichnet) werden.



(b) Die Formen in Klammern sind die attischen Formen der Beispiele. (c) Die Nummern in Klammern (4), (2) usw. zeigen die PR, durch die die Endform der Beispiele zustande gekommen ist. Der Gebrauch von > bedeutet eine Regelung durch eine spätere PR, die im gegebenen Schema nicht eingeschlossen ist.

SCHWYZER	SCHERER	SZEMERÉNYI
(1) $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$ nātēr → mātēr (> nētēr) oikiā → oikiā ((4) oikiā) geneā → geneā ((4) geneā) chōrā → chōrā ((2) chōrā) kórwā → kórwā ((3) kórē) nēwā → nēwā ((3)-(4) nēā) argurā → argurā ((2) argurā) kórsā → kórsā ((3) kórrē)	(1) $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$ nātēr → mātēr (> nētēr) oikiā → oikiā ((3) oikiā) geneā → geneā ((3) geneā) chōrā → chōrā ((3) chōrā) kórwā → kórwā ((4) kórē) nēwā → nēwā ((2)-(3) nēā) argurā → argurā ((3) argurā) kórsā → kórsā ((4) kórrē)	(1) $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$ nātēr → nātēr (> nētēr) oikiā → oikiā ((4) oikiā) geneā → geneā ((4) geneā) chōrā → chōrā ((4) chōrā) kórwā → kórwā ((5) kórē) nēwā → nēwā ((2)-(4) nēā) argurā → argurā ((4) argurā) kórsā → kórsā (> kórrē)
(2) $\bar{a} \rightarrow \bar{a} / r -$	(2) $w \rightarrow \emptyset / V - V$	(2) $w \rightarrow \emptyset / V - V$
(3) $w(F) \rightarrow \emptyset$ rs → rr eā → ā	(3) $\bar{a} \rightarrow \bar{a} / \begin{Bmatrix} i \\ e \\ r \end{Bmatrix} -$	(3) $\bar{v} \rightarrow \bar{v} / - \bar{v}$ parāā → pareā
asphaléa → asphalā (> asphalē) plérea → plérā (> plérē) endeéa → endeā ((4) endeā) hugiéa → hugiā ((4) hugiā) sidérea → sidērā (? sidērā?) chruséa → chrusā (? chrusā?)	(4) $w \rightarrow \emptyset / r -$ rs → rr	(4) $\bar{a} \rightarrow \bar{a} / \begin{Bmatrix} i \\ e \\ r \end{Bmatrix} -$
(4) $\bar{a} \rightarrow \bar{a} / \begin{Bmatrix} i \\ e \end{Bmatrix} -$	(5) $e\bar{a} \rightarrow \begin{Bmatrix} \bar{a} \\ \bar{a} \end{Bmatrix} // \begin{Bmatrix} \begin{Bmatrix} i \\ e \\ r \end{Bmatrix} \\ \text{sonst} \end{Bmatrix} -$	(5) $w \rightarrow \emptyset / r -$ $e\bar{a} \rightarrow \begin{Bmatrix} \bar{a} \\ \bar{a} \end{Bmatrix} // \begin{Bmatrix} \begin{Bmatrix} i \\ e \end{Bmatrix} \\ \text{sonst} \end{Bmatrix} -$
	asphaléa → asphalā (> asphalē) endeéa → endeā hugiéa → hugiā sidérea → sidērā plérea → plérā (? plérē?) chruséa → chrusā (? chrusā?)	asphaléa → asphalā (> asphalē) plérea → plérā (> plérē) endeéa → endeā hugiéa → hugiā sidérea → sidērā (? sidērā?) chruséa → chrusā (? chrusā?)

In den oben gegebenen Regelschemata ist vorläufig, aus Vereinfachungsgründen, die Frage nach der relativen Chronologie der Ersatzdehnungen ausgelassen worden. Von den Ersatzdehnungen treten die älteren (Typus: éphāna < \*e-phansa) offenbar vor der PR  $\bar{a} \rightarrow \bar{ā}$  - daher die ion.-att. Form éphēna - auf, während die jüngeren erst nach der PR der  $\bar{a}$  - Vorverlegung auftreten, weil ihre Folgen (Typus: pasa < \*pansa) unbeeinflusst von dieser PR ( $\bar{a} \rightarrow \bar{ā}$ ) geblieben sind. Wir behandeln auch nicht die sich ähnlich zu den jüngeren Ersatzdehnungen verhaltenden Kontraktionen<sup>12)</sup> (Typus: timāte < timāete; \*timēte hat im ion.-att. nicht existiert) und ebenfalls nicht PR wie z.B. die der Antinetathese, der Langvokalkürzung, der Kontraktionen, die für unser Thema irrelevant sind. Wir haben uns auf die Darstellung von PR, die direkt mit der Wandlung und Rückverwandlung des  $\bar{a}$  verbunden sind, beschränkt.

3.3. Die drei vorgeschlagenen Schemata, obwohl sie für verschiedene Probleme eine befriedigende Lösung bieten, haben eine gemeinsame Schwäche: Sie bieten keine adäquate Erklärung für die komplizierten Ergebnisse der ea - Kontraktion. Der Grund dafür liegt darin, daß die ganze Frage der ea - Kontraktion nicht systematisch untersucht worden ist.

Die Reihenfolge der Phoneme ea, die im Ion. (welches im allgemeinen durch Unkontraktivität charakterisiert wird) unberührt geblieben ist, bildet morphologisch gesehen ein Morphem, das in drei paradigmatisch verschiedenen Kategorien erscheint<sup>13)</sup>:

(1) -éā (historisch < \*-éjā)<sup>14)</sup>: hē argurēā > argurā; Allomorph des Nom. (und Vok.) Sg. von femin. Adjektiva aus -o- Stämmen (Kontrahierte Adjektiva).

(2) -éā (< \*-ejā): tā sidērēā > sidērā; Allomorph des Nom., Akk., Vok. Pl. von neutr. Adjektiva aus -o- Stämmen (Kontrahierte Adjektiva).

(3) - ěǎ (< \*-esǎ ): tón / tén asphaltěǎ > asphaltě, hugiǎ, tén triěre, tón Sōkrátě - tá asphaltěǎ > asphaltě, hugiǎ, chrěǎ; Allomorph des Akk. Sg. der masc./fen. Adjektiva und Substantiva aus -s- Stämmen, Allomorph des Nom., Akk., Vok. Pl. der neutr. Adjektiva und Substantiva aus denselben Stämmen.

Die Kontraktion dieser drei Allomorphe liefert entsprechend die folgenden Ergebnisse:<sup>15)</sup>

- (1) -ěǎ > 1. -ǎ hě argurǎ, hě keraneǎ  
2. -ě hě chrusě, hě chalkě
- (2) -ěǎ > 1. -ǎ tá argurǎ, keraneǎ, chrusǎ, chalkǎ
- (3) -ěǎ > 1. -ǎ tón/tén/tá hugiǎ, endeǎ, (euphuǎ),<sup>16)</sup>  
- tá chrěǎ  
2. -ě tón/tén/tá asphaltě, plěre - tén triěre  
tón Sōkrátě

Die Betrachtung dieses Systems ist mehr oder weniger der Aufmerksamkeit der Forscher entgangen, die sich nur auf gewisse Aspekte dieser grammatischen Erscheinung, und zwar auf die Kontraktion von ěǎ (< \*-esǎ )<sup>17)</sup> beschränkt haben. Versucht man die Derivation der oben erwähnten Formen innerhalb der vorgeschlagenen Schemata zu erklären, dann stößt man auf große Schwierigkeiten. So lassen sich solche Formen wie (tá) siděrá, (tá) chrusǎ, die nach der Regel (3) \*siděráǎ, \*chrusǎǎ (vgl. hugiǎ, asphaltěǎ usw.) ergeben sollten, durch SCHWYZERS Schema nicht erklären. Ebenfalls sind die Formen (tón/tén/tá) plěre und (tá) chrusǎ, die nach der Regel (5) entsprechend \*plěrá und chrusǎ ergeben sollten, durch SCHERERS Schema nicht zu erklären. Schließlich finden wir auch für die Formen (tá) siděrá, (tá) chrusǎ, die durch die Regel (5) zu \*siděráǎ, chrusǎǎ werden, in SZEMERÉNYI's Schema (wie auch in SCHWYZERS Schema) keine Erklärung.

So betrachtet, sind diese Systeme von beschränkter erklärender Adäquatheit und stellen sich dem Kontraktionsproblem im allgemeinen in keiner expliziten oder

vollständigen Weise. In der gegebenen Form kann man sie so interpretieren, daß zumindestens die  $e\alpha$ -Kontraktion in sidēr̄ wie auch plērē durch dieselbe Regel (durch (3) in SCHWYZERS, durch (5) in SCHERERS und SZEMERENYI's Schemata) geregelt wird. Aber gerade das ist mit Rücksicht auf die kontradiktorischen Ergebnisse der Kontraktion in der Tat unmöglich.

3.4. Die gesamte Betrachtung der Folgen der  $ea$ -Kontraktion führt zu einer davon verschiedenen Regelung. Es ist nämlich nötig, daß man, wie schon gezeigt wurde, zwischen den verschiedenen morphologischen Kategorien, (den verschiedenen morphologischen Elementen) die in die Kontraktion eintreten, unterscheidet. Es ist keineswegs erforderlich, daß Elemente verschiedener morphologischer Herkunft durch dieselbe PR geregelt werden müssen, wenn keine historischen oder systematischen Gründe dazu zwingen; ganz im Gegenteil. Man kann mit Recht annehmen, daß Elemente, die verschiedener morphologischer Herkunft sind und verschiedene morphologische Paradigmata bilden, durch verschiedene Regeln geregelt werden. Sie können als unabhängige Entwicklungen (vgl. die "älteren" und "jüngeren" Ersatzdehnungen) betrachtet werden und werden als solche durch besondere PR geregelt. Das ähnlich gelagerte Beispiel der Ersatzdehnungen ist der beste Beweis dafür, daß das möglich ist. Aus den Formen \*ephansa und \*pansa ergeben sich die Formen ēphāna (das ion.-att. ēphāna) und pāsa durch die Wirkung von unabhängigen (zeitlich unterschiedlichen) PR, wie wir schon sicher durch die Methode der relativen Chronologie der PR wissen (siehe oben 3.2.). Schon in den Schemata von SCHWYZER und SZEMERENYI werden die Regeln, die argurū und plērē regeln, als unabhängig aufgefaßt. Versucht man auch die Form tināte (< tināete, d. h.  $\tilde{e} \rightarrow \tilde{a}$ ), die (wie wir mit Sicherheit wieder durch die relative Chronologie (siehe oben 3.2.) wissen), den Wandel  $\tilde{e} \rightarrow \tilde{a}$  folgt, innerhalb dieser Schemata zu erklären, so ist man gezwungen, eine dritte, unabhängige Regel der Kontraktion anzunehmen.

Bei der Betrachtung des Problems von diesem Standpunkt aus, schlagen wir die folgende Erklärung für die Ergebnisse der ea-Kontraktion vor: ein Schema von geordneten PR, innerhalb dessen alle nicht direkt relevanten PR ausgelassen werden.

Die PR der ea-Kontraktion und der Rückverwandlung des  $\bar{a}$  in Bezug aufeinander

- (1)  $e\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  (h $\bar{e}$ ) argur $\bar{a}$  chrus $\bar{a}$   
(2)  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}$  argur $\bar{a}$  chrus $\bar{a}$ (> $\bar{e}$ )  
(3)  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}/r\_$  argur $\bar{a}$   
(14) (4) (es $\bar{a}$ >) e $\bar{a}$   $\rightarrow$   $\bar{a}$  pl $\bar{e}$ r $\bar{a}$ (> $\bar{e}$ ) hugi $\bar{a}$  ende $\bar{a}$   
(5)  $\bar{a} \rightarrow \bar{a}/\left\{\begin{matrix} i \\ e \end{matrix}\right\}-$  hugi $\bar{a}$  ende $\bar{a}$   
(6) e $\bar{a}$   $\rightarrow$   $\bar{a}$  (ta) sid $\bar{e}$ r $\bar{a}$  chrus $\bar{a}$

#### 4. Chronologisierung der Verschmelzung von $\bar{a}$ mit $\bar{e}$

4.1. Wir kommen jetzt zu der Untersuchung der oben (1.2. und 2.3.) gestellten Frage (B): Hat das  $\bar{a}$ , das durch Verwandlung von  $\bar{a}$  entstanden ist, für so lange Zeit ein selbständiges Phonem dargestellt, daß seine Zuschreibung zum phonologischen System des Altgriechischen (Ion.-Att.) erforderlich ist, obwohl die Schrift meistens seine Anwesenheit verschwiegen hat, d.h. obwohl kein besonderes Symbol (Graphem) für seine Darstellung gebraucht worden ist? Wie lange hat diese Zeit gedauert? Es ist offenbar, daß die Bestimmung dieser Zeit direkt von der Zeit, in der  $\bar{a}$  mit dem Phonem e (in der Schrift im allgemeinen als <  $\eta$  > bezeichnet) zusammengefallen ist, abhängt.  $\bar{a}$  nämlich ist ein Glied des phonologischen Systems des Altgriechischen gewesen (ein Phonem / $\bar{a}$ / und kein phonetischer Variant [ $\bar{a}$ ] des  $\bar{a}$ ), bis es phonologisch mit dem Phonem  $\bar{e}$  zusammengefallen und verschmolzen ist. Infolgedessen lau-

tet die gestellte Frage: Wann hat die Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  stattgefunden?

4.2. Zwei Hauptansichten sind darüber geäußert worden.

(a) Die Verschmelzung hat sich im Att. um das Ende des 5. Jahrhunderts vollzogen (SCHWYZER, XATZIAKIS, SZEMERÉNYI, LASSO DE LA VEGA, THUMB - SCHERER, TUCKER). Die Argumente:

(1) Erst dann erscheint im Att. eine Verwechslung der Allomorphe des Akk.Sg.(am Anfang) der Substantiva der - $\bar{a}$ - und - $\bar{s}$ - Stämme : Sōkrátēn (statt Sōkrátē), triērēn, triétēn. Das setzt nach SCHWYZER einen Zusammenfall der Phoneme der Allomorphe des Non. Sg. voraus, d.h. einen Zusammenfall des  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$ :

	anfangs:	<u>ho Sōkrátēs</u>	≠	<u>Aristeidās</u>
		<u>tón Sōkrátē</u>	≠	<u>Aristeidēn</u>
(15)	nachher :	<u>hó Sōkrátēs</u>	=	<u>Aristeidēs</u>
	daher auch:	<u>tón Sōkrátēn</u>	=	<u>Aristeidēn</u>

(2) In Chorgesängen der attischen Tragödie und in lyrischer Chordichtung (Pindar, Bakchylides, Simonides von Keos, Stesichoros u.a.), in denen dorischer oder dorisierter (siehe unten) Dialekt hauptsächlich gebraucht wird, wird  $\bar{a}$  - und nicht  $\bar{e}$  - konsequent durch  $\bar{a}$  ersetzt. Das bedeutet, daß  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  sich noch in der Aussprache voneinander unterscheiden und deswegen von den Dichtern nicht verwechselt werden.

(3) Die Unterscheidung von  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  ist bis einschließlich 5. Jahrh. auch in der Schrift vorhanden in einem Teil des Zentralionischen, in Keos, Naxos und Amorgos, wie uns aus epigraphischen Belegen bekannt ist: ΜΗΤΕΡ /mätēr/, ΚΑΣΙΓΝΕΤΗ /kasignētā/, ΑΛΛΩΝ /alāōn/. Das ist ein Indiz dafür, daß etwas ähnliches (Unterscheidung zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  für längere Zeit) auch in übrigen Ion. und im Att. vorgekommen sein könnte.

(b) Nach der zweiten Ansicht (RUIPÉREZ, BARTONĚK), die das Problem vom strukturellen Standpunkt ansieht, wurde die

Verschmelzung um 700 vollzogen. Begründung (wie oben 2.4.): Erst dann war die Verschmelzung des  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  systematisch notwendig wegen des strukturellen Druckes, der auf  $\bar{a}$  von den nächstliegenden starken Phonemen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  ausgeübt wurde, damit das hinsichtlich seines dinstinktiven Charakters systematisch "schwache" Phonem  $\bar{a}$  beseitigt werden konnte. Gleichzeitig hat ein Zusammenfall der  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  in Ion.-Att. und eine Rückverwandlung des  $\bar{a}$  zum  $\bar{a}$  in bestimmten phonologischen Umgebungen des Att. stattgefunden. Das Argument (1) der ersten Auffassung macht lediglich einen "terminus ante quem" (so RUIPÉREZ: 71, Ann. 11) für den Wandel des  $\bar{a} \rightarrow \bar{e}$  aus.

Durch unsere Beschäftigung mit der strukturellen und historischen Seite der Frage in Verbindung mit den Problemen der relativen Chronologie der diesbezüglichen PR (besonders der ea - Kontraktion), sind wir der Meinung daß die Verschmelzung des  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  noch früher, als die Ansicht (b) besagt, angesetzt werden soll, und zwar um die erste Hälfte des 8. Jahrh.. Diesen Vorschlag entwickeln wir unten in Vergleich mit der Ansicht von RUIPÉREZ und BARTONEK, der er nahesteht, nachdem wir zuerst die gewöhnlich vertretene Meinung (a) besprochen haben.

Schon voraus kann man sagen, daß es im allgemeinen eine Schwäche der Ansicht (a) ist, daß sie nicht erklärt, wieso  $\bar{a}$  in der Schrift nicht durch ein besonderes Symbol bezeichnet wurde, wie man erwartet hätte und wie es der Fall in Zentralionischen ist, in welchen die Unterscheidung zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  länger vorhanden war. Diese Frage stellt sich jedenfalls, wenn man, wie die Vertreter der erwähnten These, voraussetzt, daß  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  in Att. um 400 zusammengefallen ist, derart, daß  $\bar{a}$  500 Jahre hindurch (900 - 400) ein selbständiges Phonem bildete, wie im allgemeinen angenommen wird<sup>18)</sup> - zu Anfang mit breiter, später freilich (nach der Rückverwandlung) mit beschränkter Distribution. Auf jeden Fall sind die Hauptschwächen der Ansicht (a) andere, wie unten gezeigt wird.



4.3. Zu den einzelnen Argumenten ist das folgende zu sagen:

(1) Das Hauptargument für die zeitliche Festlegung der Verschmelzung um das Ende des 5. Jahrh. ist die in diesen Jahren stattfindende Verwechslung der Allomorphe des Akk. Sg. der Substantiva der -s- Stämme, wie Sōkrátēn, triērēn usw. mit denen der -a- Stämme. Es ist Zeit, daß man dieses Argument aufgibt aus zwei schwerwiegenden Gründen.

(i) Vom strukturellen Standpunkt her hat sich klar ergeben, durch den Aufsatz von SEILER ("Zur Systematik und Entwicklungsgeschichte der griechischen Nominaldeklinations" (Glotta 37, 1958, 41 - 67))<sup>19)</sup> daß die Ausdehnung des Allomorphs -n des Akk. Sg. zu den übrigen Allomorphen des -ø Typus (Stamm -s-) (tanía - n, hēméra - n, phílo - n, póli - n gegen Sōkrátē - ø, triērē - ø) nichts mit dem Zusammenfall des ā mit ē des Nom. Sg. zu tun hat, sondern das Ergebnis einer Dynamik (eines Subsystems) ist, die sich innerhalb des (allgemeinen) Systems der a- stämmigen (teilweise auch der o- stämmigen) Substantiva entwickelte. Dadurch wird eine (morphologische) Unterscheidung der Genuskategorie (masc.: fem.) durch die Endungsmorpheme des Nom. und Gen. Sg. ermöglicht. Die Unterscheidung beruht auf der Opposition der Allomorphe (Nom.) -s : -ø (Gen.) (tanía - s : taníou - ø) für die Maskulina und -ø : -s. (hēméra - ø : hēméra - s) für die Feminina der Substantiva. So ist die folgende Distribution der Endungsallomorphe des Sg. entstanden:

	<u>tanía - s</u>	<u>hēméra - ø</u>
(16)	<u>taníou - ø</u>	<u>hēméra - s</u>
	<u>tanía - n</u>	<u>hēméra - n</u>

Durch diese Distribution ist -n ein charakteristisches Allomorph des Akk. Sg. Morphems geworden, und gleichzeitig ist auch das Gefühl entstanden, daß der Stamm unbedingt in einen Vokal auslauten sollte (d.h.

hēnēra - n nicht hēnēr - an, obwohl das -n keinen dinstiktiven Charakter in Bezug auf die Genussignalisierung besitzt)<sup>20)</sup>. Infolgedessen ist -n auch auf die s - stämmigen Nomina übertragen worden (Sōkrátē - n triērē - n). SEILERS Erklärung (S. 49): "Das bedeutete aber eine starke formale Disproportion, wenn, wie soeben ausgeführt, bei allen vorderen Flexionstypen das Morphem mit der Funktion Akk. Sg. gerade in auslautenden Konsonant -n und nicht in Vokal plus n oder in reinen Stamm bestand. Die Konsequenz musste sein, dass das Morphem -n den vokalisch auslautenden  $\Delta\lambda\alpha\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta$ ,  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$  usw. zugefügt wurde. Genau das ist bekanntlich auch geschehen." Andere, jüngere "analogische Ausgleichungen" des Paradignas der Nominaldeklinaton werden ähnlich erklärt in Rahmen dieses Schemas. Ebenso werden ähnliche morphologische Entwicklungen, die zeitlich und dialektisch unterschieden sind, durch parallele (unabhängige) dynamische Tendenzen zur Restrukturierung des Systems der Nominaldeklinaton erklärt,

(ii) Betrachten wir andererseits die Frage aus historischer Perspektive: Wenn der phonologische Zusammenfall von  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  in Non. Sg. Voraussetzung für die morphologische Verwechslung gewesen wäre, wie könnte man die Tatsache erklären, daß diese morphologische Verwechslung auch in denjenigen Dialekten vorkommt, in denen das ererbte  $\bar{a}$  bewahrt worden ist: lesb. damotélēn, böot. Diogénein, kypr. atelēn, pēlephánēn (Alk.), auádēn (Saph), ark. Epitelēn u.a.?<sup>21)</sup> Diese Schwierigkeit läßt sich nicht überwinden durch das freimütige Geständnis von SCHWYZER (:186, Ann.1): "Das Lesb. [nur das Lesb.?] hat freilich -ης, -ην von s - Stämmen ohne diese Voraussetzung" <sup>22)</sup> oder durch seine sehr unwahrscheinliche Annahme: "hier Einfluß der alten  $\bar{e}$  - Stämme  $\zeta\acute{\alpha}\eta\varsigma$ , -ήν (-ήν in der hom. Überlieferung) u.a.?" (S.579, Zus. 2).

Konklusion. Sowohl strukturell als auch historisch zeigt sich, daß die Verwechslung der allomorphe des Akk. Sg. irrelevant für die Verschmelzung von  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  ist und keineswegs als Basis für die Chro-

nologisierung der Verschmelzung dienen kann.

Die zwei folgenden Argumente können nicht als Beweise, sondern nur als Indizien gelten; daher wird davon nur kurz die Rede sein.

(2) Das Argument des konsequenten Ersatzes des  $\bar{a}$  durch  $\bar{a}$  in der alten Dichtung, die den dorischen Dialekt gebraucht, ist nicht überzeugend. Denjenigen, die sich mit altgriechischer Literatur beschäftigen, ist bekannt, daß eine Reihe von Inkonsistenzen im Gebrauch von  $\bar{a}$  statt  $\bar{a}$  festgestellt werden kann, so daß man eher von einem dorisierten statt dorischen Dialekt reden sollte, was die Sprache dieser Literaturarten anbelangt. Formen wie poliētās (att. polītēs) bei Aeschylos und Euripides (gegen poliātas bei Pindar); phēmā (phēmē) bei Bakchylides; mēchanān (mēchanēn) bei Eurip. usw. lassen sich nicht - trotz der verdienstvollen Versuche TUCKERS - erklären, es sei denn durch die Erfindung der Analogie, der stilistischen (und metrischen) Varianten, der dialektischen Lehnformen und 'ad hoc' Erklärungen (z.B. daß Bakchylides zwei  $\bar{a}$  vermeidet, wenn sie in zwei einander folgenden Silben vorkommen, dadurch, daß er in der ersten das  $\bar{e}$  bewahrt (G. KENYON))<sup>23)</sup>, ganz zu schweigen von der klassischen Zuflucht der "schlechten Überlieferung" des Textes. Inkonsistenzen im Gebrauch von  $\bar{a}$  statt  $\bar{a}$  können relativ häufig in denjenigen Dichtungen vor, die diesen dorisierten Dialekt benutzen, überraschen aber nicht, sondern sind vielmehr genau Beweise dafür, daß eine Unterscheidung zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  in dieser Zeit fehlt. Umgekehrt kann man die Meinung vertreten, wenn ein solcher Unterschied existierte, nämlich wenn  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  ihren phonematischen Wert bis 400 bewahrten, dann wäre es unmöglich, die geringste Inkonsistenz bei der Substitution von  $\bar{a}$  durch  $\bar{a}$  festzustellen.

(3) Die für längere Zeit zu konstatierende Bewahrung der Unterscheidung zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  bei einer bestimmten dialektischen Gruppe - wie im Fall des Zentralionischen - (uns bekannt durch die Schrift) bedeutet bloß, daß bestimmte systematische (phonologische) und phonetische

Bedingungen, die anders als bei den anderen dialektischen Gruppen waren und die die Anwesenheit des Phonems  $\bar{a}$  in ihren Systemen begünstigten, prädominiert haben. Das ist ein Indiz dafür, daß dasselbe auch in verwandten dialektischen Gruppen vorkommen könnte, aber kein Beweis dafür, daß das phonologische System der übrigen verwandten Gruppen (Öst. Ion., W. Ion., Att.) ähnliche Entwicklungen durchlaufen haben soll. Wenn es auch möglich wäre, zu beweisen, daß dieselben phonologischen und phonetischen Bedingungen (beide notwendig für die Entwicklung) für alle Untergruppen des Dialektes (Ion.-Att) gegolten haben, wäre es gleichwohl theoretisch unmöglich zu behaupten, daß sich die einzelnen Systeme der Mitglieder des Dialektes unbedingt in derselben Weise entwickelt haben (vgl. auch oben 2.5.) . Sogar bei der enger verbundenen zentralionischen Dialektgruppe selbst hat eine ähnliche systematische Entwicklung nach unseren epigraphischen Belegen nur auf den Kykladeninseln Keos, Naxos, Amorgos stattgefunden. <sup>24)</sup>

Schließlich ist das Argument (3) ein "zweischneidiges Schwert". Mit gleichem Recht kann behauptet werden (vgl. oben 4.2. an Ende), daß, wenn wirklich der phonematische Wert von  $\bar{a}$  im Att. ebenfalls (warum nicht auch in übrigen Ion.?) <sup>im System bis</sup> A400 überlebt hat, er auch in der Schrift bezeichnet worden wäre, wie in Fall des Dialektes von Keos, Naxos und Amorgos.

4.4. Wenn aber das Ende des 5. Jahrh. als der Zeitpunkt der Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  ausgeschlossen wird, dann ergibt sich das Problem, wann sie mit Rücksicht auf die diesbezüglichen PR (Relative Chronologie) angesetzt werden sollte. Ein früheres Eintreten der Verschmelzung um 700 vertreten einerseits BARTONEK (S. 106) und, andererseits - implizit - RUIPEREZ (S. 72, und besonders 73) die sich auf die oben dargestellte Entwicklung des Langvokalsystems stützen. Diese Chronologisierung, obwohl sie den Mangel aufweist, daß die relevanten PR - ohne

deren Wirksamkeit es unmöglich ist, die Fülle der scheinbar kontradiktorischen phonologischen Ergebnisse zu erklären - in ihr nicht in Betracht gezogen werden, ist jedoch bedeutend dadurch, daß sie auf Grund von inneren systematischen Kriterien den Wandel  $\bar{a} \rightarrow \bar{e}$  schon ziemlich früh ansetzt.

Diese Ansicht kennzeichnen jedoch, unserer Meinung nach, zwei wichtige Schwächen:

(a) Wie wir schon angedeutet haben, läßt sie einige Fragen der relativen Chronologie von PR ungelöst.

(b) Sie setzt unbegründet voraus, daß die Entwicklung der Rückverwandlung und der Verschmelzung in allen Punkten gleichzeitig verlief - ein wenig auch als Reaktion gegen die Ansicht von SCHWYZER u.a., nach der die Rückverwandlung und die Verschmelzung voneinander sehr entfernt sind. Dieses von BARTONEK und RUIPÉREZ vertretene gleichzeitige Stattfinden von Rückverwandlung und Verschmelzung sieht nach den oben (2.4.) formalisierten Verfahren (7) und (8) so aus:

$$(17) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} \left/ \begin{array}{c} i \\ e \\ r \end{array} \right\} \text{ --- (att.) und } \bar{a} \rightarrow \bar{e} \text{ (ion.-att.)}$$

4.5. Unserer Meinung nach sind sowohl die strukturelle Betrachtung des Systems als auch der notwendige Faktor der Mitbetrachtung der relativen Chronologie, in Verbindung mit den historischen Daten, ein Beweis dafür, daß die Verschmelzung und die Rückverwandlung als zwei einzelne, chronologisch unterschiedliche - obwohl nicht weit entfernte - PR betrachtet werden dürfen, die nur durch die systematischen Bedingungen, die sie erzeugt haben, miteinander verknüpft sind.

Der Ausgangspunkt unserer strukturellen Betrachtung des Problems ist die "dreieckige" Systemform (RUIPÉREZ)

$$(18) \quad \begin{array}{ccccccc} & & \bar{i} & & & & \bar{u} \\ & & \bar{e} & & & & \bar{o} \\ & & \bar{y} & & & & \bar{p} \\ & & \bar{a} & & & & \\ & & \bar{a} & & & & \end{array}$$

die, wie oben (2.4. - 2.5.) erklärt wurde, u.E. plausibler ist als die Annahme eines "viereckigen" Systems. Während dieser Systemphase haben die folgenden Prozesse, die zur Regelung der Schwierigkeiten, welche dem System aus der Anwesenheit des "anpassungsunfähigen"  $\bar{a}$  erwachsen sind, stattgefunden.

(a) Die offeneren Allophone  $[\bar{a}]$  von  $\bar{a}$  wurden durch den phonetischen Einfluß von r als Allophone des starken Phonems  $\bar{a}$  betrachtet; daher wurde  $\bar{a}$  im Att. früher als <sup>in</sup> im übrigen Dialekt der Umgebung nach r zu  $\bar{a}$  verwandelt:

$$(19) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} / r \text{ — (= 6i) }^{25)}$$

(b) Eine Tendenz zur Attrahierung der geschlossenen Allophone  $[\bar{y}]$  des Phonems  $\bar{a}$  durch  $\bar{y}$  und zur Subordinierung unter das starke Phonem  $\bar{y}$  fand statt. Es handelt sich um die Verschmelzung von  $\bar{a}$  und  $\bar{y}$  in der Form  $\bar{y}$ . Daß diese Tendenz stark gewesen ist und früh stattgefunden hat, zeigt sich darin, daß die Verschmelzung in Ion. Dialekt (ost- und westion.) (auch infolge besonders günstiger phonetischer Bedingungen) in allen phonologischen Umgebungen, sogar nach r stattgefunden hat. Im Gegensatz dazu haben in Att. die phonologischen Umgebungen i und e der Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{y}$  dissimilatorisch widerstanden (schon in der Umgebung nach r war  $\bar{a}$  assimilatorisch zu  $\bar{a}$ , wie in (a), verwandelt worden):

$$(20) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{y} \quad \text{außer} / \left\{ \begin{array}{c} \bar{i} \\ \bar{e} \end{array} \right\} \text{ — (= 6iii)}$$

(c) Nach dem Prozess (b) ist die phonologische Kraft des Phonems  $\bar{a}$  (das, wie schon gesagt, nur in den Umgebungen nach i und e bewahrt wurde) sehr gering geworden. Daher wurde es, inner unter dem phonetischen (dissimilatorischen) Einfluß von i und e stehend, zu  $\bar{a}$  zurückverwandelt:

$$(21) \quad \bar{a} \rightarrow \bar{a} / \left\{ \begin{array}{c} i \\ e \end{array} \right\} - (= 7i)$$

Diese Vorgänge (d.h. diese PR) - zusammen mit der Kontraktion des -ea (< -esä) zu  $\bar{a}$  (= 6ii), die dem Prozess (b) (= 6iii) vorangegangen ist, und dem Schwund von w nach r (= 6iv), der in unserem System (b) nachgefolgt ist - dürften u. E. um die erste Hälfte des 8. Jahrh. (oder schon etwas eher, was die "älteren Kontraktionen" betrifft) stattgefunden haben.

4.5. Abschluß. Nach der Analyse, die wir oben versucht haben, ergibt sich das folgende:

(a) Die Verschmelzung von  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  hat ziemlich früh (erste Hälfte des 8. Jahrh.) im ganzen Ion.-att. - mit Ausnahme gewisser Bereiche des Zentralionischen (Keos, Naxos, Anorgos) - stattgefunden. Die Möglichkeit für eine frühere Chronologisierung der Lautveränderung - sogar vor 800! - zumindest für einen Teil des Ion.-att. (Ost - Ionischen) hat auch BARTONEK wiederholt (S. 104, 105, 106), obwohl aus anderen Gründen und nicht explizit genug, in Erwägung gezogen.

(b) Die Verschmelzung (= 6iii) ist von der Rückverwandlung getrennt und zwar tritt sie vor der (zweiten Phase der) Rückverwandlung (= 7i) ein, wie oben ausgeführt wurde. Kein Grund zwingt dazu, den Zusammenfall beider PR (RUIPÉREZ) oder das Vorausgehen der PR der Rückverwandlung vor der der Verschmelzung (SCHWYZER u.a.) an-

zunehmen.

(c) Bis  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  verschmolzen wurde, hat es ziemlich lange - zumindestens in bestimmten phonologischen Umgebungen für ungefähr 2 Jahrh. - eine selbständige phonologische Einheit (Phonen) des ion.-att. Langvokalsystems gebildet, die von dem Phonen  $\bar{e}$  unterschieden war. Hätte der Zusammenfall von  $\bar{a}$  mit  $\bar{e}$  sich in einer sehr kurzen Zeit ereignet, dann könnten wir von phonologischen (nicht phonetischen) Standpunkt aus von einer Verwandlung  $\bar{a} \rightarrow \bar{e}$  ohne die Übergangsstufe des  $\bar{a}$  sprechen. Das ist aber, wie wir gesehen haben, nicht der Fall gewesen. In Gegenteil, auch historisch wird für das Att. gezeigt, daß bei der Rückverwandlung von  $\bar{a}$  zwar chōrā (< chōrā, ion. chōrē), aber nicht auch \*rhātōr statt rhētōr (weil < rhētōr, vgl. dor. rhētōr), ebenfalls iātrōs (< iātrōs), aber nicht auch \*eiān statt eiēn (weil < eiēn, vgl. dor. eiēn) zu finden ist, d.h.  $\bar{a}$  (< idg.\* $\bar{a}$ ) aber nicht  $\bar{e}$  (< idg.\* $\bar{e}$ ) zu  $\bar{a}$  verwandelt wurde. Das bedeutet,  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  sind selbständige Phoneme bis zur Zeit der Rückverwandlung gewesen.

(d) Überhaupt rechtfertigt die relativ kurze Zeit der Anwesenheit des  $\bar{a}$  in phonologischen System des Ion.-Att. die Tatsache, daß das Phonen  $\bar{a}$  nicht durch ein besonderes Symbol (Graphen) repräsentiert wurde (:att. METEPE, ost-ion., west-ion., zentral-ion. MHTHP - ausgenommen die Inseln Keos, Naxos, Amorgos, wo MHTEP geschrieben wurde), wie man erwartet hätte, wenn sein Vorhandensein sich über einen Zeitraum von 500 Jahren erstreckte. Es ist bekannt, mit welcher Verzögerung in allgemeinen die vorkommenden phonologischen Verwandlungen in der Schrift manifestiert werden. Deswegen erweist sich die von uns festgestellte Zeit als unzureichend für eine graphematische Darstellung des phonologischen Wandels.



5. Vorschlag für die (chronologische) Ordnung der PR,  
die für den Wandel des ā in Ion.-att relevant sind.

Auf Grund der oben geäußerten Ansichten bezüglich des Problems der Rückverwandlung vs. Bewahrungstheorie des ā und der Fragen der relativen Chronologie der ea - Kontraktion und der Verschmelzung von ā mit ē, schlagen wir das folgende System von geordneten PR vor, mittels dessen wir glauben, daß die ganze Frage der Verwandlung von ā zu ē im Ion.-att. befriedigend geregelt werden kann.

Zu den folgenden Schema ist zu bemerken:

- (a) In der ersten Spalte wird die annähernde Chronologie der uns beschäftigenden PR gegeben.
- (b) In der zweiten werden die PR, die mit der Wandlung und Rückverwandlung von ā zu tun haben, als ein System von PR mit bestimmter Ordnung gegeben.
- (c) In der dritten Spalte werden Beispiele aus allen besprochenen Klassen aufgeführt, damit klar wird, wie die interessanten Formen innerhalb des vorgeschlagenen Systems zustande gekommen sind.

Durch das Entwicklungsschema, das in dieser Spalte dargestellt wird, wird gezeigt, welche Phasen diese Formen durchlaufen haben, d.h. welche PR wirksam gewesen sind, damit sie zu der endgültigen Form, unter der sie in Att. bekannt sind, kommen konnten. (Diese sind unter den vertikalen Linien angegeben).

Chronolog	Phonol. Regeln (PR)	Beispiele
10. Jahrh.	(1) älter. Ersatzdehn. $\begin{bmatrix} e \\ o \\ ä \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} ē \\ ō \\ ā \end{bmatrix} - \begin{cases} ns \\ ns \\ ln \end{cases}$	éphāna
Ende 10.	(2) eā-Kontraktion eā → ā argurā chrusā (hē)	éphāna
Anfang 9.	(3) ā-Vorverlegung ā → ā argurā chrusā chōrā oikiā geneā nāter kórwā nēwā kórsā	éphāna
Ende 9.	(4) jung. Ersatzdehn. $\begin{bmatrix} e \\ o \\ ä \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} ē \\ ō \\ ā \end{bmatrix} - \begin{cases} ns# \\ nsV \end{cases}$	
Ende 9.	(5) Schwund w zw. Vok. w → ∅ / V - V	tās pāsa
1. Hälft. 8.	(6)(i) Rückverw. nach r ā → ā / r - argurā (ii) (esā) eā-Kontrakt. eā → ā (iii) Verschmelz. ā ā → ē außer / {i} - (iv) Schwund w nach r w → ∅ / r -	chōrā néā éphēna mētēr kórwē kórse plērē plērā endeā hugiā asphaltā asphaltē
2. Hälft. 8.	(7)(i) Rückverw. nach i, e ā → ā / {i} - (ii) eā-Kontraktion eā → ā (iii) Wandel rs zu rr rs → rr	chrusē oikiā geneā néā endeā hugiā sidērā (tá) chrusā (tá)
1. Hälft. 7-6.	(8) ū-Vorverlegung ū → ū	kórrē
Ende 5.	(9) Wandel ō zu ū ō → ū	

A N M E R K U N G E N

1. Die frühere Bibliographie über das Thema findet man bei SCHWYZER : 188.
2. Siehe das gleichnamige Werk von MARTINET: "Economie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique" (Berne 1955).
3. Damit ist eine Reihenfolge ("Kette") von Drücken nach einer bestimmten Richtung gemeint, die auf nächstliegende Phoneme ausgeübt wird und zu einem Lautwandel führt.
4. Darüber hat BARTONEK schon vor einigen Jahren einige kleinere Arbeiten veröffentlicht: (1963: "The development of the Attic-Ionic long-vowel system" Sborník E 8, 73-84; 1964: "On the sources of origin of the Attic-Ionic changes  $\bar{a} > \bar{o}\bar{e}$  and  $\bar{u} > \bar{ü}$ ." Acta universitatis Carolinae, Graeco-Latina Pragensia 2, 27-39.)
5. 1967 hat das Thema, ebenfalls vom strukturellen Standpunkt, der japanische Prof. K. MATSUMOTO in seinem Buch "On the vowel system of Ionic-Attic" behandelt. MATSUMOTOS Folgerungen - ihm waren die bereits vorliegenden Abhandlungen von RUIPÉREZ und BARTONEK unbekannt - sind erstaunlich denen von R. und B. ähnlich - besonders der These RUIPÉREZs. Es fehlt ihnen daher an Originalität und sie werden uns hier nicht weiter beschäftigen. Sie bestärken jedoch interessanterweise die These der Strukturalisten.

Erwähnenswert sind ebenfalls zwei kürzlich erschienene Aufsätze. Der erste von S. LEVIN hat den Titel "The Nikandre Inscription (SCHWYZER 788) and the Myth of the IE Long \* $\bar{a}$ " (Kadmos 9, 1970, S. 157-165). Es handelt sich um ein charakteristisches Beispiel atomistischer Erklärung, ist aber deswegen doch von Bedeutung. Der Ausgangspunkt des Verfassers, der die ausgedehnte Bibliographie speziell zu dem Thema zu ignorieren scheint, ist die graphematische Darstellung der dialektischen Form HKHBCAOI (hekēbóloi) (Inscription von Nikandre aus Naxos). Er behauptet, daß das ion.  $\eta$  (<  $\bar{a}$ )

ursprünglich - in älteren Inschriften - tatsächlich einen (phonetisch gesehen) diphthongischen Wert, den von [ɛh] (HKH = [hekeh -]) hatte. Deshalb wurde es in der Schrift durch den Buchstaben Η ebenso wie [he] in he(kē-bólōi), dargestellt. Erst später hat es sich zu [ɛ:] (langes [ɛ]) entwickelt, dadurch, daß das gutturale semivokale zweite Element des Diphthongs h zu einer einfachen Länge ("prolongation") geworden ist. Folglich soll man in ion. < η > keine Innovation, sondern einen Archaismus der Dialekte, in denen es vorkommt, sehen. Im Gegensatz dazu sind als Innovation das ā der übrigen Dialekte des Griechischen und das rekonstruierte idg. \*ā selbst zu betrachten. Diese beiden Laute sollen auf vollständigere diphthongische Formen zurückzuführen sein, zu denen sie sich als einfache Ablautsformen, etwa im Sinne von: ĭ zu ei, verhalten. Ihre ferne diphthongische Herkunft klingt in der beschränkten Distribution ion.-att. < η > nach.

Offenbar handelt es sich um eine extreme These, und zwar eines "kryptolaryngalen" Types, die von unserem sprachlichen Material her sich nicht rechtfertigen läßt. Die vorgeschlagene Revision der Form des griechischen und mehr noch des indogermanischen Vokalismus, (was besonders den Status von ā (idg. \*ā) betrifft), auf Grund einer fragwürdigen Erklärung von sehr wenigen dialektischen Formen - die hier zu besprechen nicht der richtige Platz ist - ist ein charakteristisches Beispiel für die Arbeitsmethode einiger Repräsentanten der amerikanischen Sprachwissenschaft, das nur mit den berühmten linguistischen 'universalia', die sich auf eine (!) Sprache stützen, verglichen werden kann.

Die zweite Abhandlung mit dem Titel "Innovaciones del Jonico-Atico (vocalismo)" (1970) von A. LÓPEZ EIRE enthält ein spezielles Kapitel (Vocales largas: Innovaciones del Jonico-Atico), das relevant für unser Thema ist. Trotz der sonst interessanten Ausführungen, die hier bezüglich der Frage des Wandels ā → ā gemacht werden, entfernt sich der Verfasser im Grunde genommen nicht von

der These von RUIPÉREZ und BARTONĚK. Deswegen wird uns seine Arbeit hier nicht beschäftigen, um so weniger, als die wichtige Abhandlung von SZEMERÉNYI dem Verfasser nicht bekannt ist und er deswegen keine Stellung zu dem dort Gesagten nehmen kann.

6. Das rührt von <sup>der</sup> "Asymmetrie der phonetischen Organe" her, wegen der der Raum, in dem die hinteren Vokale erzeugt werden, viel kleiner ist als der für die vorderen Laute. Deswegen werden Vokalsysteme mit mehr als drei hinteren Vokalphonemen durch Instabilität charakterisiert, d.h. sie unterliegen Wandlungen (vgl. RUIPÉREZ: 70, und MARTINET : 99).
7. K.L. PIKE: Phonemics, 58 (The Univ. of Michigan Press, 1947)
8. Vgl. N. CHOMSKY - M. HALLE: The Sound Pattern of English, 293 ff. (New York, 1968)
9. P. KRETSCHMER: Zum ionisch-attischen Wandel von  $\bar{a}$  in  $\eta$ . KZ 31, 1892, 289 ff.
10. A. VENDRYES: Sur les mots attiques qui ont  $\eta$  au lieu de  $p\bar{a}$ . MSL 22, 1922, 64 ff.
11. Aus SCHERERS Formulierung (S. 288) ergeben sich "Interpretationsfragen". Er spricht von der ea - Kontraktion gleich nach der Erwähnung der zwei Theorien und daher ist es nicht völlig klar, ob die vorgeschlagene Lösung nur die Bewahrungstheorie - die gleich unmittelbar vorausgeht - betrifft oder auch die der Rückverwandlung. In unserer Formalisierung von SCHERERS Ansicht haben wir die ea - Kontraktion so betrachtet, daß sie beide Theorien betrifft, und haben sie durch die PR (5) wiedergegeben. Wenn der Fall anders liegt, dann soll die PR der Kontraktion - nach dem System der übrigen PR - nach (1) kommen (SZEMERÉNYIs "Interpretation", S. 142). Dies ist jedoch keine entscheidende Frage. Gleichgültig ob als (5) oder (2) erklärt die PR der Kontraktion in SCHERERS Schema zumindestens nicht die Form plérē.
12. Die allgemeine Frage der Kontraktionen im Altgriechischen nämlich bei allen Vokalkombinationen (eo, ao, oa usw.), ist äußerst kompliziert und schwierig, da sie unmittelbar mit der Frage der "relativen Stärke" der Vokale bei dem jeweils vorliegenden System (den verschiedenen Sy-

stemphasen) des Altgriechischen verknüpft ist. Das Nützliche und Erhellende, das man über die Kontraktion schon in den Grundwerken von LEJEUNE und SCHWYZER findet, muß vervollständigt, teilweise revidiert und, vor allem, explizit erklärt werden durch synchronische Beschreibungsmethoden. In dieser Richtung ist mir nur die Arbeit von W.MAGNUSSON bekannt: *A Genetic Classification of the Ancient Greek* (Michigan 1965).

13. Hier lassen wir aus Vereinfachungsgründen bei der Darstellung der Frage relevante verbale Formen (wie z.B. egrēgórea > egrēgóre) aus, die ähnlich wie die gegebenen Formen geregelt werden können.
14. Ursprünglich aus Adjektiven, die 'Material' bezeichnen; vgl. K.BRUGMANN: Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, II 1, 198-9 (Straßburg, 1906<sup>2</sup>) und P.CHANTRAINE: *La formation des noms en Grec Ancien*, 50 ff (Paris 1933).
15. LEJEUNE versucht, die Inkongruenz der verschiedenen kontrahierten Formen durch stetige Zurückführung auf analogische Bildungen zu erklären. Aber die Erklärung durch Analogie ist meistens eine 'ad hoc' Lösung, weil man unter anderm nicht erklären kann, warum die Analogie die als "normal" betrachteten Fälle nicht auch beeinflusst hat. Kriterien für eine klare Unterscheidung zwischen "regelmäßigen" ("normalen") und "analogischen" Formen werden weder von LEJEUNE gegeben noch können bei solchen ambiguischen Fällen überhaupt welche festgestellt werden. Aus diesen Gründen ist die Macht der Analogie in der heutigen Sprachwissenschaft beschränkt worden. Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, daß die Analogie überhaupt keine Existenz in der Sprache hat, sondern nur, daß (besonders was Elemente der morphologischen oder phonologischen Ebene der Sprache betrifft, die innerhalb eines bestimmten Systems auftreten) die Erklärung der abweichenden Formen in einem breiteren Rahmen gesucht werden soll, nämlich in den dynamischen Tendenzen zur Restrukturierung eines Systems in einer bestimmten Richtung. (Mehr darüber in meiner Untersu-

chung "Zur strukturellen Entwicklung und Systematik des griechischen Verbums"; erscheint demn.) So kann z. B. das aus der Kontraktion von eā entstandene -ās (tās chrusās, statt tās \*chrusēs) analogisch erklärt werden als Anpassung an das allgemein prädominierende Allomorph -ās des Akk. Pl. der femin. Subst. und Adj., und zwar unter dem strukturellen Druck der -ās aufweisenden Mitglieder des Paradigmas (tās argurās, tās kerameās), die "normal", d.h. die Ergebnisse einer allgemeinen PR waren (vgl. auch die Entwicklung haplōā > haplā, statt \*haplō, wegen der Prädominanz des -a- Allomorpha des neutr. Pl. der -o- Stämme).

16. Der Wandel ā → ā̄ nach u (egguētēs:sikūā) und (r)o (pnoē, rhoē : akrōāma) wird durch kontradiktorische Beispiele charakterisiert. Die Frage bedürfte einer speziellen Untersuchung des Verhaltens dieser phonologischen Umgebungen bei dem Wandel zu ā̄; dies würde aber über die Grenzen der vorliegenden Arbeit hinausgehen (eine Skizzierung des Problems findet man bei SCHWYZER: 189, und KATZIAKIS : 1924, 225).
17. SCHWYZER erwähnt bloß das Beispiel argurā (hē), ohne auf das Problem näher einzugehen. Ebenfalls SZEMERÉNYI:
18. Nach SCHWYZER (S.233) wird die Vorverlegung von ā̄ zu ā̄ im ? VIII/VII Jahrh. (so mit Fragezeichen) angesetzt. Diese Chronologie stößt jedoch auf Schwierigkeiten von Seiten der relativen Chronologie anderer hier einschlägiger PR: Sie soll z.B. vor den jüngeren Ersatzdehnungen eintreten (pāsa, tās), welche aber im allgemeinen schon um 800 datiert werden.
19. Über dieses Thema vgl. auch G.KOURMOULIS: Neue Theorie über das System der neugriechischen Nominaldeklination (Platon 20, 1968, 275-288) und H.RUGE: Zur Entstehung der neugriechischen Substantivdeklination (Acta Univ. Stockholmiensis, Studia Graeca Stockholmiensia IV, Stockholm 1969).
20. Hier handelt es sich um Verschiebung der Morphemgrenzen des Akk. Sg.:

# an.# → # a # n #

21. Vgl. P.CHANTRAINE: Morphologie historique du grec (Paris 1961<sup>2</sup>), S.70, Anm.2; SCHWYZER: 579, Zus.2; SEILER: 50.
22. Vgl. auch 579, Zus. 2: "für lesb. δαμοτέλην ... passt die genannte Erklärung ....nicht".
23. Bei TUCKER: 498.
24. Vgl. BARTONEK: 106, Bem. 265, und 175; ebenfalls THUMB - SCHERER: 251.
25. Diese Nummern beziehen sich auf die Ordnung, nach der die PR nach dem unten (5) vorgeschlagenen Regelsystem der Rückverwandlung gegeben werden.



B I B L I O G R A P H I E

- BARTONEK A. 1966 Development of the Long-Vowel System in Ancient Greek Dialects (Brno, Sborník prací filosofické fakulty brněnské university).
- KATIČIĆ R. 1958 Zu einigen Grundfragen der Entwicklungsgeschichte des griechischen Vokalismus. *Živa Antika* 8, 289-293.
- LASSO DE LA VEGA J. 1956 Sobre la historia de las vocales largas en griego (*Emerita* 24, 261-293).
- LEJEUNE M. 1955<sup>2</sup> *Traité de phonétique grecque* (Collection de philologie classique 3; Paris, Klincksieck).
- LEVIN S. 1970 The Nikandre Inscription (SCHWYZER 788) and the Myth of the IE Long \*ā. *Kadmos* 9, 157-165.
- LÓPEZ EIRE A. 1970 Innovaciones del Jonico-Atico (vocalismo) (*Acta Salmaticensia, Filosofía y letras* 60. Universidad de Salamanca)
- MARTINET A. 1955 *Économie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique* (*Bibliotheca Romanica* I, 10; Berne, Francke).
- MATSUMOTO K. 1967 On the Vowel System of Ionic-Attic. A diachronic phonological study (Kanazawa University, The Department of Linguistics).
- RUIPÉREZ M. 1956 *Esquisse d'une histoire du vocalisme grec* (*Word* 12, 67-81).
- SCHWYZER E. 1939 *Griechische Grammatik* (I. Band; München, Beck).
- SEILER H. 1958 Zur Systematik und Entwicklungsgeschichte der griechischen Nominaldeklinatation (*Glotta* 37, 41-67).
- SOMMERFELT A. 1922 De la conservation dissimilatrice et différenciatrice des phonèmes. *BSL* 23,

- 15-17 (=A.SOMMERFELT: Diachronic and Synchronic Aspects of Language. Selected Articles (The Hague:Mouton,1962), 147-148).
- SZEMERÉNYI O. 1968 The Attic "Rückverwandlung" or Atomism and Structuralism in Action (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 14; Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde, Gedenkschrift für W.Brandenstein, Innsbruck), 139-157.
- THUMB A.-SCHERER A. 1959<sup>2</sup> Handbuch der griechischen Dialekte (2.Teil; Indogermanische Bibl.,Reihe I; Heidelberg, Winter).
- TUCKER R. 1962 On the Dual Pronunciation of Eta (ΤΑΡΑ 93, 490-501).
- ΧΑΤΖΙΑΚΙΣ Γ. 1899 Περί τοῦ χρόνου τῆς τροπῆς τοῦ μακροῦ α εἰς η ('Αθηνᾶ 11, 393-394).
- ΧΑΤΖΙΑΚΙΣ Γ. 1924<sup>2</sup> 'Ακαδημεικὰ Ἀναγνώσματα (α' τόμος· Ἀθῆναι, Ἐστία).